

THE IDEA OF THE POSTMODERN (A history)

by Hans Bertens · Language: DE

Summary by booksummaryai.com —

<https://booksummaryai.com/country/de/the-idea-of-the-postmodern-a-history-zusammenfassung>

Summary

In 60 Sekunden

Hans Bertens verfolgt das Wort 'Postmoderne' von einer spanischen Gedichtanthologie aus dem Jahr 1934 über ein Etikett für verstörende Belletristik bis hin zu Architektur, Philosophie und Politik. Unterwegs spaltet es sich in eine Widerstandsbewegung und einen kommerziellen Stil, kollidiert mit dem Feminismus, der postkolonialen Theorie und einem berühmten Hoax eines Physikers und endet damit, alles und nichts zu bedeuten. Das Buch ist eine Geschichte der Idee, nicht der Epoche — und nur wer diese Geschichte kennt, kann das Wort ehrlich verwenden.

Warum es sich lohnt

Wenn du jemals bei 'postmodern' mitgenickt hast, ohne zu wissen, wozu du da zugestimmt hast, ist das hier dein Gegenmittel. Bertens zeigt, dass das Wort für verschiedene Menschen zu verschiedenen Zeiten Gegensätzliches bedeutet hat — feiernd, verdammen, politisch, ästhetisch. Studierende der Literatur, der Architektur und der Theorie bekommen eine Landkarte; Skeptiker bekommen Munition; und alle erfahren, warum die Debatten um Wahrheit, Identität und Macht bis heute so klingen.

Die Kernideen

Ein Wort, das als Beleidigung geboren wurde

Der Begriff beginnt leise: 1934 verwendet Federico de Onís 'postmodernismo' in seiner Anthologie spanischer und spanisch-amerikanischer Lyrik, um eine konservative Reaktion innerhalb der spanischsprachigen Dichtung (innerhalb der Moderne) zu beschreiben. Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre verwenden die amerikanischen Kritiker Irving Howe und Harry Levin 'postmodern' abwertend für eine neue, beunruhigende Literatur, der die Kohärenz der Hochmoderne fehlte. Dann kippt die Stimmung. Ihab Hassans 'The Dismemberment of Orpheus' (1970/1971) verwendet 'Postmodernismus', um eine literarische Tradition der Stille, des Bruchs, der Anti-Form und des Spiels zu beschreiben, und verbindet sie mit Autoren wie Samuel Beckett, William Burroughs und Jorge Luis Borges. Leslie Fiedlers Essay von 1969, 'Cross the Border—Close the Gap', wird als feiernder Wendepunkt diskutiert, in dem Fiedler eine postmoderne Literatur forderte, die die Grenze zwischen Eliten- und Populärkultur überschreiten sollte.

Bertens' erste Lektion lautet: Wörter in der Kritik tragen die Politik dessen, der sie führt. 'Postmodern' begann als Klage über den Verfall – Kritiker trauerten dem Verlust modernistischer Ernsthaftigkeit hinterher – und wurde innerhalb eines Jahrzehnts zur Feier von Energie und Mischung. Hassan und Fiedler haben keine neue Literatur entdeckt; sie haben eine bestehende umbenannt und ihren Wert verändert. Die Überraschung ist, wie schnell ein Begriff der Missbilligung zum Programm wurde.

Probier es aus: Wenn du das nächste Mal ein neues kulturelles Label hörst, frage, wer es geprägt hat und ob es als Lob oder Klage gemeint war – und beobachte dann, wie sich die Bedeutung umkehrt.

Die moderne Architektur stirbt um 15:32 Uhr

St. Louis, 15. Juli 1972: Die Wohnsiedlung Pruitt-Igoe fällt, und Charles Jencks zitiert dieses Ereignis berühmt als den Tod der modernen Architektur und erklärt: 'Die moderne Architektur starb in St. Louis, Missouri, am 15. Juli 1972 um 15.32 Uhr.' Der Abriss liefert der Debatte der 1970er Jahre ihre meistzitierte Szene, und Jencks' 'The Language of Post-Modern Architecture' (1977) spielt in der Debatte eine Schlüsselrolle. Hinter ihm stehen die grundlegenden Texte der postmodernen Architektur: Robert Venturis 'Complexity and Contradiction in Architecture' (1966) und Venturi, Scott Brown und Izenours 'Learning from Las Vegas' (1972), das den 'decorated shed' und den kommerziellen Strip über die modernistische Reinheit stellte. Venturis berühmtes Diktum 'Less is a bore' wird als direkte Erwiderung auf Mies van der Rohes 'Less is more' zitiert.

Die Architektur tat, was die Literaturkritik nicht konnte: Sie gab dem Postmodernismus ein Todesdatum für seinen Vorgänger, eine Reihe von Gebäuden und einen Slogan. Jencks' theatralische Präzision – bis auf die Minute genau – ist eine rhetorische Geste, kein Obduktionsbericht, aber sie funktionierte, weil Pruitt-Igoes Scheitern real und sichtbar war. Der tiefere Punkt ist, dass Postmodernismus hier etwas Konkretes bedeutet: Ornament zurück, Geschichte zurück, der Strip Mall als Text ernst genommen.

Probier es aus: Sieh dir ein Glas-Bürogebäude in deiner Nähe an, dann etwas mit Ornament oder historischem Zitat – du liest jetzt das Argument, das Venturi begonnen hat.

Listen der Gegensätze und eine Zeitschrift des Bruchs

Ihab Hassan versucht, den Postmodernismus über Listen von Oppositionen zwischen Moderne und Postmoderne zu definieren (z. B. Zweck vs. Spiel, Hierarchie vs. Anarchie, Präsenz vs. Abwesenheit, Zentrierung). Währenddessen wird William Spanos' Zeitschrift 'boundary 2' (gegründet 1972) als wichtiges Forum für die postmoderne Theorie in den 1970er Jahren diskutiert. Spanos verwendete den Begriff 'Postmodernismus', um eine Literatur der 'dis-closure' und 'Zerstörung' der westlichen metaphysischen Tradition zu beschreiben, gestützt auf Martin Heidegger, und förderte eine postmoderne 'ontologische' Perspektive. Darunter diskutiert Bertens die in den Debatten der 1970er Jahre prominente Unterscheidung zwischen einem Postmodernismus des Widerstands (verbunden mit der Counterculture-Garde) und einem

Postmodernismus der Reaktion (verbunden mit neo-konservativer Ästhetik der Pastiche).

Die 1970er Jahre produzieren zwei unvereinbare Postmodernismen unter einem Namen. Hassans binäre Listen lassen den Begriff systematisch aussehen, aber die Listen selbst sind das Symptom: Niemand kann ihn positiv definieren, nur im Kontrast. Spanos' heideggerische Version zieht das Wort in Richtung Philosophie und Ontologie, weg von Fiedlers Pop-Feier. Bertens' Widerstandsunterscheidung ist das wiederkehrende Diagnoseinstrument des Buches – dasselbe Wort kann radikale Kritik oder glänzende Komplizenschaft bezeichnen, und man muss immer fragen, welches.

Probier es aus: Wenn jemand den Postmodernismus beschwört, frage, welcher gemeint ist: die widerständige Kritik der Fundamente oder das kommerzielle Spiel der Oberflächen. Die Antwort verändert alles.

John Barth läuft der Literatur aus — und füllt sie wieder auf

Das Kapitel behandelt John Barths Essay von 1967, 'The Literature of Exhaustion', der argumentierte, dass die traditionellen Formen des Romans aufgebraucht seien und neue, reflexive Strategien erforderten. Barths Fortsetzung von 1979, 'The Literature of Replenishment', diene als Korrektiv: Barth plädierte darin für eine 'Synthese' modernistischer und vormoderner Techniken und nannte Jorge Luis Borges und Italo Calvino als Vorbilder.

Barths zwei Essays zeigen den Rhythmus der Debatte: dramatische Erklärung, dann Rückzug in eine Synthese ohne Nuancen. 'Exhaustion' gab dem postmodernen Moment seine meistzitierte Angst — die Formen sind fertig —, während 'Replenishment' still einräumte, dass die Tradition neu gemischt statt aufgegeben werden könnte. Diese Bewegung von Krise zu Synthese spiegelt den größeren Bogen, den Bertens nachzeichnet: Der Postmodernismus beginnt als Bruch-Rhetorik und endet als eine Art, das Vorherige zu kombinieren.

Probier es aus: Nimm eine Form, die du für ausgereizt hältst — den Essay, die Sitcom, das Album — und liste eine vordigitale Technik auf, die sie auffrischen könnte.

Ungläubigkeit gegenüber Metanarrativen

Jean-François Lyotards 'Das postmoderne Wissen: Ein Bericht' (1979) wird als Schlüsseltext vorgestellt. Das Buch war ursprünglich ein Gutachten im Auftrag des Conseil des universités der Regierung von Québec und befasste sich mit dem Status des Wissens in fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaften. Das Buch zitiert Lyotards exakten Satz: 'Vereinfachend bis zum Äußersten, definiere ich postmodern als Ungläubigkeit gegenüber Metanarrativen.' Lyotard argumentierte, dass die Wissenschaft sich durch Erzählung legitimiert, nicht durch reine Logik. Bertens stellt das Buch als Schlüsseltext dar, der das Postmoderne als allgemeinen Zustand des Wissens neu definierte.

Die Ironie ist strukturell: Ein Gutachten im Auftrag eines Universitätsrats erzeugt den definierenden Angriff auf die großen Erzählungen. Lyotards Definition ist bewusst minimal —

kein Stil, kein Kanon, sondern eine Haltung gegenüber den großen erklärenden Erzählungen von Fortschritt, Emanzipation und Wahrheit. Sobald Postmodernismus einen Zustand des Wissens meint statt eine Art Fiktion, kann jede Disziplin ihn für sich beanspruchen, und jede Disziplin kann des Postmodernismus bezichtigt werden. Diese Ausweitung ist die Macht des Wortes und sein Untergang.

Probier es aus: Benenne die große Erzählung, auf die du dich am meisten stützt — Fortschritt, Leistung, Wissenschaft — und frage, welche Evidenz dich sie aufgeben ließe.

Die Wahrheit, die verbirgt, dass es keine gibt

Bertens behandelt Jean Baudrillards Theorien von Simulakren und Simulation, in denen die postmoderne Welt eine ist, in der Zeichen nicht mehr auf eine Realität außerhalb ihrer selbst verweisen. Baudrillards berühmter Satz wird zitiert: 'Das Simulakrum ist nie das, was die Wahrheit verbirgt — es ist die Wahrheit, die verbirgt, dass es keine gibt.'

Baudrillards Behauptung ist leicht zu parodieren und schwer abzutun, wenn du einmal zugeschaut hast, wie Nachrichten, Werbung und Politik Bilder von Bildern zirkulieren lassen. Sein Schachzug ist die Umkehrung des gewohnten Verdachts: Wir jagen der verborgenen Wahrheit hinter den Erscheinungen nach, aber für ihn ist die Jagd die Falle — die Erscheinung ist alles, was es gibt, und sie verbirgt ihre eigene Leere. Das ist die radikalste Version des postmodernen Zustands und die, der man — mit Recht oder nicht — am häufigsten die 'Postfaktik' der Politik vorwirft.

Probier es aus: Wähle ein Bild, das deine Sicht auf ein Ereignis geprägt hat, das du nie selbst erlebt hast, und verfolge, wie viele Kopien zwischen dir und ihm stehen.

Der Spätkapitalismus bekommt eine kulturelle Logik — und ein Hotel

Fredric Jamesons Essay von 1984, 'Postmodernism, or the Cultural Logic of Late Capitalism', wird behandelt, der den Postmodernismus als kulturellen Ausdruck einer neuen Kapitalismusphase (des Spätkapitalismus) analysiert, mit Merkmalen wie Pastiche und dem Schwinden der Affekte. Jamesons Analyse des Bonaventure Hotel in Los Angeles (von John Portman, eröffnet 1976) wird als Beispiel für eine postmoderne Raumerfahrung besprochen, die die Orientierungsfähigkeit des individuellen Körpers übersteigt. Seine verwirrenden, gespiegelten Räume desorientieren das Subjekt. Es veranschaulicht den 'Hyperraum' des Spätkapitalismus, der sich dem kognitiven Mapping widersetzt. Bertens zitiert Jamesons Behauptung, der Postmodernismus sei selbst 'die kulturelle Logik des Spätkapitalismus'.

Jameson tut, was Lyotard und Baudrillard nicht tun: Er behält eine politische Ökonomie. Die Desorientierung, die du in einer gespiegelten Lobby empfindest, ist kein persönliches Versagen und kein ästhetischer Nervenkitzel — sie ist, wie es sich anfühlt, in einem System zu leben, das zu groß ist, um es sich vorzustellen. Seine Forderung nach 'cognitive mapping' macht die postmoderne Architektur zur Diagnose des Kapitals selbst. Die Überraschung: Der anschaulichste Beweis für eine abstrakte Theorie des Kapitalismus ist ein Hotel, aus dem du den

Ausgang nicht findest.

Probier es aus: Wenn dich das nächste Mal ein Raum — ein Einkaufszentrum, ein Flughafen, eine App — aus der Fassung bringt, frage, welchem System diese Desorientierung dient.

Die Geschichte schlägt zurück: historiografische Metafiktion

Linda Hutcheons Konzept der 'historiografischen Metafiktion' wird als eine Möglichkeit erörtert, postmoderne Fiktion zu verstehen, die die Konventionen des historischen Romans sowohl benutzt als auch in Frage stellt. Sie prägte den Begriff in ihrem 1988 erschienenen Buch 'A Poetics of Postmodernism', um Romane wie Salman Rushdies 'Midnight's Children' (1981) und E.L. Doctorows 'Ragtime' (1975) zu beschreiben, die historische Fakten und Fiktion auf bewusst selbstreflexive Weise vermischen.

Hutcheons Begriff ist die beste Antwort auf den Vorwurf, der Postmodernismus sei frivol oder geschichtslos. Ein Roman wie 'Ragtime' löscht den Unterschied zwischen Fakt und Fiktion nicht aus; er inszeniert diesen Unterschied und macht dir bewusst, dass jede Geschichte von jemandem erzählt wird. Das ist kein Relativismus — das ist eine Kritik an der Autorität über die Vergangenheit. Bertens misst ihrer Position echtes Gewicht bei, weil sie zeigt, dass postmoderne Fiktion durch — nicht trotz — ihrer Selbstreflexivität politische Arbeit leistet.

Probier es aus: Lies einen historischen Roman und markiere eine Szene, in der er dich daran erinnert, dass er erfunden ist — frag dich, wessen Version dieser Geschichte du ohne diese Erinnerung bekäme.

Habermas verweigert der Moderne den Tod

Bertens erörtert die Debatte zwischen Jürgen Habermas und den Postmodernisten, darunter Habermas' Rede zur Verleihung des Adorno-Preises 1980, 'Die Moderne — ein unvollendetes Projekt', in der er den Postmodernisten Neoconservatismus vorwarf. Habermas wird als Verteidiger des 'unvollendeten Projekts' der Moderne dargestellt, in hitziger Auseinandersetzung mit postmodernen Denkern wie Lyotard.

Habermas' Vorwurf schneidet in beide Richtungen und sticht bis heute. Wenn du die universelle Vernunft aufgibst, was hindert deine Kritik daran, nur eine weitere Stimme zu werden — oder schlimmer noch, einen modischen Konservatismus im radikalen Gewand? Die postmoderne Antwort lautet, dass das Universelle historisch die meisten Menschen ausgeschlossen hat. Bertens' Rahmung zeigt, dass dies kein Missverständnis ist, das sich ausräumen ließe; es ist eine echte Weichenstellung darüber, ob die Verbrechen der Moderne Fehler oder Merkmale sind.

Probier es aus: Schreib ein Versprechen der Aufklärung auf, an das du noch glaubst, und eines, an das du nicht mehr glaubst — frag dich dann, ob du das erste behalten kannst, ohne die Maschinerie des zweiten.

Der Feminismus trifft auf das sich auflösende Subjekt

Bertens erörtert die feministische Kritik am Postmodernismus, darunter die Sorge, dass die Auflösung des Subjekts im Postmodernismus die feministische Politik untergräbt. Nancy Fraser und Linda Nicholson argumentierten in ihrem 1988 erschienenen Essay 'Social Criticism without Philosophy', dass die Kritik des Postmodernismus am Universalismus für den Feminismus nützlich sein könnte, aber nur, wenn er an einem Bekenntnis zur sozialen Kritik und zum politischen Engagement festhielt. Jane Flax argumentierte in ihrem 1990 erschienenen Buch 'Thinking Fragments', dass Postmodernismus und Feminismus eine gemeinsame Kritik an der Vernunft der Aufklärung teilen, dass aber der Relativismus des Postmodernismus die Gefahr birgt, die feministischen Ansprüche auf Wahrheit und Gerechtigkeit zu untergraben.

Hier besteht die postmoderne Theorie ihre härteste Prüfung: eine Politik, die ein Subjekt braucht, trifft auf eine Philosophie, die Subjekte auflöst. Frasers und Nicholsons Kompromiss — die Kritik an den Universalien nutzen, die Politik behalten — wird zur Vorlage für spätere Versuche. Flax' Sorge ist die ehrliche: Relativismus ist ein Luxus, den sich die Unterdrückten nicht leisten können, wenn ihre Ansprüche auf Gerechtigkeit wahr sein müssen. Bertens behandelt das nicht als Fußnote, sondern als eine entscheidende Konfrontation.

Probier es aus: Frage bei jeder Theorie, die du magst: Lässt sie der Gruppe, der sie helfen will, einen Ort, sich selbst zu benennen und Forderungen zu stellen?

Die Franzosen kommen nach Baltimore

Der Anker des Kapitels ist die Rezeption des französischen Poststrukturalismus in der amerikanischen Akademie, insbesondere die Konferenz der Johns Hopkins University 1966, 'The Languages of Criticism and the Sciences of Man', auf der Jacques Derrida seinen Vortrag 'Structure, Sign, and Play in the Discourse of the Human Sciences' hielt, den Bertens als Wasserscheidenmoment für die Einführung der Dekonstruktion in die Vereinigten Staaten beschreibt. Bertens erörtert das Werk Jacques Derridas, dessen Dekonstruktion der Metaphysik der Präsenz als grundlegend für das postmoderne Denken dargestellt wird, insbesondere seine Kritik am 'transzendentalen Bezeichneten'. Ein zentrales Derrida-Zitat lautet: 'Il n'y a pas de hors-texte' ('Es gibt nichts außerhalb des Textes').

Ein einziger Vortrag auf einer einzigen Konferenz formt zwei Generationen amerikanischer Kritik um – ein Zeichen dafür, wie hungrig die Akademie nach einem neuen Fundament war, oder nach einem neuen Anti-Fundament. Derridas 'nichts außerhalb des Textes' ist die meistmissbrauchte Zeile der ganzen Geschichte; sie zielt auf die Vorstellung einer außerhalb der Sprache fixierten Bedeutung ab, nicht auf die Existenz der Realität. Bertens' Punkt betrifft die Rezeption: Was die Dekonstruktion in Paris bedeutete und was sie in einem amerikanischen Seminarraum bedeutete, waren unterschiedliche Dinge, und dieser Unterschied trieb die kommenden Kulturkämpfe an.

Probier es aus: Finde die am meisten missbrauchte akademische Formel in deinem Feed und lies ihren ursprünglichen Kontext – die Lücke ist meist die ganze Geschichte.

Foucault baut die Maschinerie der Macht

Bertens erörtert das Werk Michel Foucaults, dessen Theorien von Macht und Diskurs als grundlegend für das postmoderne Denken dargestellt werden. Seine Analyse des Übergangs von der souveränen zur disziplinarischen Macht ist zentral für die postmodernen Kritiken an Institutionen und Wahrheit.

Foucaults Einsicht ist, dass Macht und Wissen keine Gegensätze sind – Wissen ist eine der Formen der Macht. Deshalb wird 'Wahrheit' unter der Postmoderne zum Objekt des Verdachts statt zum Ziel: Hinter jedem Wahrheitsregime steht eine Institution. Die Geschichte der disziplinarischen Macht erklärt, warum sich das moderne Leben beobachtet und gesteuert fühlt, ohne dass ein sichtbarer Tyrann existiert. Sie ist die exportierbarste Idee im gesamten postmodernen Inventar, und Bertens zeigt, wie sie Kritiken weit über die Philosophie hinaus antreibt.

Probier es aus: Wähle eine Regel, der du ohne Nachzudenken folgst – bei der Arbeit, in der Schule, im Fitnessstudio – und frage, welches Wissen über dich sie erzeugt und wer es nutzt.

Pynchon: Paranoia als Lesart

Bertens erörtert das Werk Thomas Pynchons, dessen Romane 'Gravity's Rainbow' (1973) und 'The Crying of Lot 49' (1966) als paradigmatische postmoderne Fiktionen dargestellt werden, geprägt von Paranoia, Entropie und der Vervielfältigung der Bedeutung. 'Gravity's Rainbow' wird für seinen enzyklopädischen Umfang, seine Paranoia und die Verweigerung narrativer Schließung hervorgehoben, und Bertens zitiert Pynchons Zeile aus dem Roman: 'A screaming comes across the sky.'

Pynchons Romane tun, was Hassans Listen und Lyotards Definitionen nur beschreiben: Sie machen den Verdacht genussvoll und endlos. Paranoia ist bei Pynchon kein zu heilender Wahn, sondern eine Gefühlsstruktur, die Systemen angemessen ist, zu groß, um sie zu verifizieren – genau Jamesons Hyperraum als Handlung. Die Verweigerung der Schließung ist die ethische Position: Jedes Ende wäre eine falsche Totalität. Deshalb werden diese Bücher immer wieder als Beweistexte der Postmoderne vergeben.

Probier es aus: Lies die erste Seite von 'Gravity's Rainbow' und achte darauf, wie schnell sie die Erklärung verweigert – diese Verweigerung ist die Methode.

Rorty steigt aus dem Fundamentgeschäft aus

Bertens erörtert das Werk Richard Rortys, dessen 'Philosophy and the Mirror of Nature' (1979) und spätere Werke eine pragmatistische, postphilosophische Position darstellen, die die Vorstellung der Philosophie als Fundament des Wissens verwirft. In seinem 1989 erschienenen Buch 'Contingency, Irony, and Solidarity' plädierte Rorty für einen 'liberalen Ironiker', der die Kontingenz aller Überzeugungen akzeptiert. Bertens zitiert Rortys Definition: 'The ironist spends her time worrying about the possibility that she has been initiated into the wrong tribe.'

Rorty ist der freundlichste Postmoderne: kein epistemologischer Panikmodus, nur ein Achselzucken gegenüber Fundamenten und eine Wendung zur Solidarität ohne Gewissheit. Sein Ironiker lebt mit der bleibenden Sorge, dass sein ganzes Vokabular – das seiner Sippe – willkürlich ist, und bewahrt dennoch seine liberalen Loyalitäten. Das ist die Wette, die Bertens hervorhebt: Man kann den Spiegel der Natur fallen lassen und sich trotzdem um Grausamkeit kümmern. Kritiker nennen es inkohärent; Rorty nennt es Erwachsenwerden. So oder so ist es die lebenswerteste Version der Postmoderne.

Probier es aus: Nenne eine Überzeugung, die du behalten würdest, selbst wenn du zugäbest, sie nicht beweisen zu können – das ist dein liberaler Ironismus im Entstehen.

Kann der Subalterne sprechen? Der Postkolonialismus antwortet

Bertens erörtert das Werk von Edward Said ('Orientalism', 1978) als Vorläufer der postkolonialen Theorie, die einige postmoderne Anliegen mit Repräsentation und Macht teilt. Said argumentierte, dass die westliche Forschung über den 'Orient' eine Form kolonialer Macht war, und Bertens merkt an, dass Said gegenüber dem Relativismus des Postmodernismus skeptisch war, aus Angst, er würde die Realität der kolonialen Unterdrückung auslöschen. Bertens erörtert das Werk von Gayatri Spivak, einschließlich ihres Essays von 1988 'Can the Subaltern Speak?', in dem sie argumentierte, dass der Subalterne (das kolonialisierte, marginalisierte Subjekt) innerhalb des westlichen Diskurses nicht sprechen kann. Bertens zitiert Spivaks berühmte Schlussfolgerung: 'The subaltern cannot speak.' Bertens erörtert das Aufkommen der postkolonialen Theorie und ihre komplexe Beziehung zum Postmodernismus, einschließlich des Werks von Homi Bhabha, insbesondere seines Buches von 1994 'The Location of Culture', in dem Bhabha Konzepte wie 'Hybridität', 'Mimikry' und 'dritten Raum' einführte.

Das postkoloniale Verhältnis zum Postmodernismus ist ein Test für die Spaltung des Widerstands. Said und Spivak nutzen die Kritik der Repräsentation, um aufzudecken, wie das Reich für seine Subjekte spricht — aber beide lehnen den Abrutschen ins 'alles ist Text' ab, weil die Gewalt des Kolonialismus brutal faktisch ist. Bhabhas Hybridität verwandelt die Schwäche der Kolonialiserten in einen Ort der Produktion: Mimikry verhöhnt, der dritte Raum erschafft. Bertens zeigt ein Feld, das die Methoden des Postmodernismus entlehnt, während es seine bequemsten Schlussfolgerungen ablehnt.

Probier es aus: Wenn du einen Bericht über ein anderes Land liest, der von einem Außenstehenden verfasst wurde, notiere, was die beschriebenen Menschen niemals in ihren eigenen Worten zu sagen bekommen.

bell hooks und Stuart Hall lassen den Postmodernismus kämpfen

Bertens erörtert das Werk von bell hooks, die für einen Postmodernismus des Widerstands argumentierte, der den Interessen marginalisierter Völker dienen könnte, und kritisierte, dass die postmoderne Theorie oft die Stimmen marginalisierter Menschen ignorierte. Bertens erörtert das Werk von Stuart Hall über kulturelle Identität und Postmodernismus, insbesondere sein

Argument, dass Identität eine Frage des 'Werdens' ebenso wie des 'Seins' ist. Hall argumentierte in den 1980er Jahren, dass der Postmodernismus ein Ort des Widerstands sein könnte, insbesondere durch die Politik der Identität und Differenz, wobei Bertens Halls Vorsicht bezüglich seiner Kommodifizierung anmerkt.

hooks' Vorwurf ist der, den der Postmodernismus nie vollständig beantwortet: Eine Theorie, die in Seminaren gefeiert wird, kann über die Menschen schweigen, für die sie zu sprechen vorgibt. Halls 'Werden' deutet Identität als Prozess um statt als Wesen, was Raum für Politik schafft, ohne Menschen in Kategorien einzufrieren — aber seine eigene Vorsicht bezüglich der Kommodifizierung gibt die Gefahr zu: Widerstand wird dir als Stil zurückverkauft. Bertens präsentiert diese beiden als die produktivste Spannung der Debatte, nicht als ihre Auflösung.

Probier es aus: Prüfe, ob die Theorie, die du zitierst, die Stimmen der Menschen enthält, die sie beschreibt — wenn nicht, finde diese Woche eine dieser Stimmen.

Der Feminismus kehrt zurück: Die Kategorie 'Frau' vor Gericht

Bertens erörtert Debatten über Postmodernismus und Feminismus in den 1990er Jahren, einschließlich des Werks von Kritikern wie Seyla Benhabib, Judith Butler, Drucilla Cornell und Nancy Fraser (in 'Feminist Contentions', 1995). Das Kapitel erkundet den anfänglichen feministischen Verdacht gegenüber dem Relativismus des Postmodernismus, der die politische Kategorie 'Frau' untergraben könnte. Jane Flax' 'Thinking Fragments' (1990) wird zitiert, wo Flax argumentierte, dass der Postmodernismus helfen könnte, patriarchale Grundlagen des Wissens zu dekonstruieren, und dass Postmodernismus und Feminismus eine Kritik der Vernunft der Aufklärung teilen, aber dass der Relativismus des Postmodernismus riskiert, feministische Ansprüche auf Wahrheit und Gerechtigkeit zu untergraben.

Was sich in den 1990er Jahren ändert, ist der Ton: Verdacht wird Verhandlung. Butlers Seite argumentiert, dass 'Frau' ohnehin nie eine stabile Kategorie war und dass ihre Denaturalisierung die Arbeit des Feminismus ist, nicht sein Feind; Benhabibs Seite befürchtet, dass es ohne ein Subjekt niemanden zu emanzipieren gibt. Flax hält beide Wahrheiten gleichzeitig fest, weshalb Bertens zu ihr zurückkehrt. Die ungelöste Frage — kannst du deine Grundlagen dekonstruieren und trotzdem auf ihnen stehen? — ist das Vermächtnisproblem des Postmodernismus im Kleinen.

Probier es aus: Schreibe einen Satz, der mit 'Frauen verdienen...' beginnt, und bemerke, ob du eine stabile Definition von 'Frau' brauchtest, um ihn zu schreiben — und entscheide dann, ob dich das stört.

Ein Physiker legt eine Bombe unter 'Social Text'

Bertens diskutiert die 'Science Wars' der 1990er Jahre, darunter die Sokal-Affäre von 1996, bei der der Physiker Alan Sokal der postmodernen Zeitschrift 'Social Text' einen fingierten Artikel mit dem Titel 'Transgressing the Boundaries: Towards a Transformative Hermeneutics of Quantum Gravity' einreichte, der ihn veröffentlichte. Der Artikel zitierte Derrida, Lyotard und Irigaray in

einer Parodie auf die postmoderne Wissenschaftskritik. Der Schwindel sollte testen, ob eine postmoderne cultural-studies-Zeitschrift Unsinn veröffentlichen würde, wenn er die ideologischen Annahmen der Redaktion schmeichelte. Sokal enthüllte den Schwindel im Magazin 'Lingua Franca'.

Die Sokal-Affäre funktionierte, weil sie die schlechteste Variante der Widerstandsspaltung ausnutzte: einen Diskurs, so sehr damit beschäftigt, Wahrheitsansprüche in Frage zu stellen, dass er aufhörte, sie zu bewerten. Sokals Test war grob — Schmeichelei plus Jargon gleich Veröffentlichung — aber die Peinlichkeit war real, und sie verschaffte den Kritikern des Postmodernismus ihren am häufigsten zitierbaren Sieg. Bertens führt ihn als den Moment an, in dem die akademische Debatte zum Mainstream wurde und persönlich wurde. Was auch immer du von der Fairness des Schwindels hältst, er veränderte, wer bereit war, 'postmodern' mit gerader Miene zu sagen.

Probier es aus: Bevor du einen Passus teilst, der tiefgründig klingt, frage dich, ob er noch tiefgründig klingen würde, wenn er das Gegenteil behauptete — wenn ja, könnte es Jargon sein.

Der Golfkrieg, der nicht stattfand

Baudrillards Analyse des Golfkriegs als 'hyperreales' Medienereignis, kein traditioneller Krieg, wird zusammengefasst. Baudrillard schrieb eine Reihe von Essays (später gesammelt als 'The Gulf War Did Not Take Place'), in denen er argumentierte, dass der Krieg eine Mediensimulation war. Bertens zitiert Baudrillards Behauptung: 'Der Golfkrieg fand nicht statt.' Die Behauptung stützt sich auf seine größere Theorie aus 'Simulacra and Simulation' (1981), in der Baudrillard argumentierte, dass in der postmodernen Kultur Repräsentationen die Realität ersetzt haben. Bertens zitiert Baudrillards berühmte Zeile: 'Das Simulakrum ist nie das, was die Wahrheit verbirgt — es ist die Wahrheit, die verbirgt, dass es keine gibt.'

Baudrillards Satz ist keine Leugnung, dass Menschen starben; er ist eine Behauptung darüber, wo der Krieg existierte — in einem Strom von Bildern, Smart-Bomb-Aufnahmen und gesteuerten Erzählungen, die jede direkte Erfahrung ersetzten. Ob das brilliant oder obszön ist, hängt von deiner Toleranz für Provokation als Analyse ab. Bertens' Platzierung ist wichtig: Jahrzehnte nach der literarischen Geburt des Begriffs ist das Hyperreale der Ort, an dem der Postmodernismus beweist, dass er die Welt immer noch beschreibt — Bildschirme zuerst, Ereignisse danach. Der Golfkrieg ließ die Theorie unangenehm aktuell erscheinen.

Probier es aus: Schau dir eine Stunde Konfliktberichterstattung an und zähle, wie viel davon Aufnahmen sind, die du nicht unabhängig überprüfen könntest — dann frage dich, was du tatsächlich weißt.

Die besten Zitate

- "Vereinfacht auf das Äußerste definiere ich postmodern als Ungläubigkeit gegenüber Metanarrativen." - Jean-François Lyotard

- "Die Moderne Architektur starb in St. Louis, Missouri am 15. Juli 1972 um 15.32 Uhr." - Charles Jencks
- "Das Simulakrum ist nie das, was die Wahrheit verbirgt – es ist die Wahrheit, die verbirgt, dass es keine gibt." - Jean Baudrillard
- "Der Subalterne kann nicht sprechen." - Gayatri Spivak

Kritik

Bertens gibt offen zu, dass 'Postmoderne' möglicherweise zu dehnbar ist, um etwas Präzises zu bedeuten — seine Geschichte zeigt manchmal eher die Leere des Wortes, als dass sie sie auflöst. Das Buch stützt sich auf Figuren des anglo-amerikanischen und französischen Kanons; Leser, die eine ausführliche Behandlung nicht-europäischer Theorie über das postkoloniale Kapitel hinaus suchen, finden hier wenig. Seine chronologische Struktur kann gleichzeitige Debatten zu einer Abfolge glätten, und die schiere Zahl an Namen und Positionen kann Neulinge auf dem Gebiet überfordern. Es kartiert die Streitigkeiten besser, als dass es sie entscheidet — was der Punkt ist, aber jeden frustrieren kann, der ein Urteil will.

In einem Satz

Die Postmoderne war nie ein einziges Ding — sie war eine Reihe von Streitigkeiten darüber, wer die Wahrheit definieren darf, und Bertens' Geschichte ist die Landkarte dieses Kampfes.

Für wen sich das Buch eignet

Studierende und Lehrende der Literatur, der Architektur und der Theorie, die endlich Klarheit in den Postmoderne-Kriegen brauchen. Auch alle, die vermuten, dass das Wort als Nebelmaschine benutzt wird, und die Belege sehen wollen.